

Wolfgang Jahn, Christian Lankes, Wolfgang Petz, Evamaria Brockhoff (Hrsg.): **Bayern – Ungarn. Tausend Jahre. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2001 im Oberhausmuseum, Passau.** *Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur* 43. Augsburg 2001. 407 Seiten; 261 Farbbildungen (davon 10 Karten), 37 SW-Abbildungen.

Die von Mai bis Oktober 2001 im Oberhausmuseum Passau präsentierte bayerische Landesausstellung »Bayern – Ungarn. Tausend Jahre.« ist zwar inzwischen für den Liebhaber musealer Großveranstaltungen schon wieder Vergangenheit, aber auch hier gilt: das Bleibende einer solchen überregionalen Zusammenschau ist die dazugehörige Publikation.

Eine angemessene Bewertung jeder Ausstellungspublikation orientiert sich nicht zuletzt an Thema, Anliegen und Relevanz des musealen Ereignisses. Diesbezüglich darf man den Veranstalter – dem Haus der Bayerischen Geschichte, der Stadt Passau, der Diözese Passau und dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest – ein »glückliches Händchen« attestieren. War die Ausstellung schon zum Zeitpunkt ihrer Präsentation vor dem Hintergrund der damaligen politischen Entwicklungen in Europa brandaktuell – erinnert sei an den NATO-Beitritt Ungarns im Jahre 1999 –, so ist das aufgegriffene Thema auch heute noch angesichts der Aufnahme Ungarns in die Europäische Union am Puls der Zeit. Vielfältige, aber hierzulande vielfach schon vergessene Berührungspunkte verbinden Ungarn mit seinen westlichen Nachbarn, insonderheit mit den verschiedenen bayerischen Staatsgebilden der vergangenen tausend Jahre. Seit dem 10. Jahrhundert war das Schicksal Mitteleuropas immer wieder auf das Engste mit dem der Völker auf ungarischem Boden verknüpft. Stichworte wie Lechfeldschlacht, Türkenkriege, Donauschwaben, Öffnung des Eisernen Vorhanges mögen hier genügen. Anliegen dieser Ausstellung ist es, diese Gemeinsamkeiten, aber auch die unterschiedlichen kulturellen Prägungen und wechselseitigen Einflussnahmen anschaulich in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu rufen.

Die Ausstellungspublikation ist ein geradezu klassisches Katalogwerk, dem zwei gesonderte Textbeiträge vorangestellt sind.

In dem ersten Beitrag skizziert W. Jahn, einer der beiden Projektleiter, das thematische Spannungsfeld. Pointiert wird die Bedeutung Ungarns vor allem für die bayerische, aber auch für die europäische Geschichte resümiert. Sehr ansprechend versteht es Jahn, die geografische und kulturelle Besonderheit Ungarns als Kontaktzone, Transformationsort und Drehscheibe zwischen dem christlichen Abendland einerseits sowie dem zentralasiatischen Steppennomadentum und dem mohammedanischen Morgenland andererseits prägnant darzulegen. Auch die daraus resultierende immer wieder aufscheinende Zwiespältigkeit der ungarischen Volksseele, die auch von ihren christlichen Nachbarn durchaus nicht nur Gutes zu erwarten hatte, wird dem Leser nahe gebracht.

Der zweite Beitrag widmet sich als Detailstudie einem der herausragenden Exponate der Ausstellung – dem so genannten Bamberger Reiter. Die lebensgroße Reiterskulptur aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts ist zweifelsohne eine der bekanntesten mittelalterlichen Bauplastiken in Deutschland. Lange Zeit spekulierte man, ob und gegebenenfalls welche historische Persönlichkeit in dieser Figur verewigt worden ist. Wie selbstverständlich ging man gemeinhin davon aus, dass die Vorgabe für dieses Bildwerk

in der deutschen Geschichte zu suchen sei. Die jüngst von W. Hartleitner im Rahmen seiner Dissertation durchgeführten restauratorischen Untersuchungen erbrachten jedoch überraschende und ernstzunehmende Hinweise für eine andere personenbezogene Zuordnung. In sorgfältigen Analysen der spärlichen Farbreste auf der Skulptur konnte Hartleitner nachweisen, dass die Haare und Augen des Reiters dunkelbraun bis schwarz gefasst waren. Weit verbreitete Vorstellungen von einem – vielleicht auch idealisierend dargestellten – blondhaarigen deutschen König scheint damit der Boden entzogen. Diese Farbgebung ist als bewusst eingesetzte ikonographische Kennzeichnung eines südländischen und – aus der Sicht des mittelalterlichen Abendlandes – fremdartigen Menschentypus zu verstehen. So findet hier die bislang wenig beachtete Identifizierung der Figur als Darstellung des ungarischen Königs Stephan I. (um 970–1038 n. Chr.) – dem Schwager des in Bamberger Dom beigesetzten deutschen Kaisers Heinrich II. – starke Unterstützung¹. Schade ist nur, dass diese bemerkenswerten Erkenntnisse zur Farbgestaltung der Reiterfigur nicht auch mit einer farbigen Rekonstruktionsabbildung illustriert sind.

Das Kernstück des Buches entspricht inhaltlich einer thematisch geordneten Auflistung und Besprechung der 279 Exponatnummern, die allerdings bisweilen mehrere Einzelgegenstände umfassen. Acht Themengebiete greifen Aspekte der geschichtlichen Entwicklung der ungarisch-bayerischen Beziehungen auf und sind wie folgt betitelt:

1. »Kreuz und Krone«,
2. »Nachbarn, Feinde, Freunde«,
3. »Städte, Märkte, Straßen«,
4. »Ungarns Blüte«,
5. »Die Türkenzeit«,
6. »Der Donau entlang«,
7. »Im Zeitstrom – Von der Revolution zum Goldenen Zeitalter«,
8. »Stationen im 20. Jahrhundert«.

Eine jeweils zwei- bis dreiseitige Einführung (mit einer ungarischen Übersetzung) umreißt die historischen Ereignisse, die von den zusammengestellten Exponaten treffend illustriert werden. Ausgangspunkt ist die um 995/7 erfolgte Vermählung des ersten ungarischen Königs Stephan I. mit der bayerischen Herzogstochter Gisela, die einer Nebenlinie des deutschen Kaisergeschlechts der Liudolfinger entstammte. Diese dynastische Verbindung, die mit der formellen Christianisierung Ungarns und dessen Einreihung in den Kreis der abendländischen Königreiche einherging, ist ein bis heute nicht vergessener Markstein in der Beziehung zwischen Magyaren und Bayern. Die zuvor meist feindseligen Begegnungen wandelten sich geradezu schlagartig. Die klerikalen, politischen, ökonomischen und auch gesellschaftlichen Kontakte und Allianzen wurden erheblich intensiviert und wurden – allerdings fortschreitend schwächer – bis weit in

1 Kurz nach Manuskriptabgabe wurde von H. Möhring eine weitere, noch viel überzeugendere Deutung dieser Statue vorgelegt. In stringenter Argumentation identifiziert er den Reiter als endzeit-

lich triumphierenden Christus. Vgl. H. Möhring, König der Könige. Der Bamberger Reiter in neuer Interpretation (Königsstein/Ts. 2004).

das 14. Jahrhundert gepflegt. Ungebrochen blieb der wirtschaftliche Austausch, wobei fränkische und bayerische Kaufleute lukrative Niederlassungen in Ungarn gründeten. Dieses rege Handelsleben wurde schließlich mit dem Osmanen-Einfall im Jahre 1526 empfindlich gestört.

Als Blütezeit Ungarns wird die Herrschaft von König Matthias »Corvinus« (1458–1490) dargestellt. Dieser humanistisch gebildete Regent führte gleichermaßen als geschickter Staatsmann und erfolgreicher Feldherr sein Land tatsächlich zu territorialer Vergrößerung wie auch zu politischer Bedeutung, vor allem mit dem Nimbus als »Vorkämpfer der Christenheit« gegen die Türken. Auch seine Geschicke verbinden sich zeitweilig mit Bayern, dessen wittelsbachische Herzöge den Ungarnkönig gegen Kaiser Friedrich III. aus dem Hause Habsburg unterstützten.

Der Zeitraum zwischen 1541 bis 1686 gilt als die Epoche der türkischen Besatzung, wiewohl bereits zwei Jahrzehnte vorher Sultan Süleyman I. »der Prächtige« mit einem fulminanten militärischen Erfolg die spätere Okkupation weiter Teile Ungarns eingeleitet hatte. Über Generationen waren die christlichen Reiche an der Donau von osmanischen Expansionsbestrebungen bedroht. Aus der Abwehr dieser Gefahr erwuchs eine erneute Gemeinsamkeit zwischen Ungarn und Bayern. Diese »Türkenzeit« prägte nachhaltig die ungarische Kultur wie auch die Ökologie des Landes. So wurden etwa Speisen, Kleidung und Bewaffnung orientalisiert und manches davon fand in abgeschwächter Form auch bei den abendländischen Nachbarvölkern Eingang. Die bis zum Klischee verklärte Puszta ist letztlich auch ein Resultat jener Türkenkriege. Eine massive Landflucht ließ die einst intensiv ackerbaulich genutzten Ebenen in weiten Bereichen wieder versteppen.

Im 18. Jahrhundert führten politische und wirtschaftliche Verhältnisse zur Verarmung großer Bevölkerungsteile Süddeutschlands. Für zahlreiche Franken, Schwaben und Bayern war Ungarn das »gelobte Land«, da es in weiten Gebieten infolge der Türkenkriege entvölkert war und die Landesherren neue Kolonisten mit lukrativen Vergünstigungen lockten. Im Ausstellungs- und Buchkonzept verkörpert die Donau als Reiseweg der Auswanderer diese in mehreren Wellen erfolgte Bevölkerungsbewegung, deren komplexe Hintergründe knapp und doch gut verständlich dargelegt werden.

Die letzten beiden Themenbereiche behandeln die Zeiträume 19./frühes 20. Jahrhundert (bis Ende des Ersten Weltkrieges) und 1918 bis heute. Aus den straff referierten Entwicklungen und Ereignissen der neueren und jüngsten Geschichte sind zwei besonders verbindende Elemente in der Beziehung zwischen Ungarn und Bayern hervorgehoben: Zum einen das betont ungarfreundliche Wirken der bayerischen Prinzessin Elisabeth (»Sissi«) in ihrer Funktion als österreichische Kaiserin; zum anderen die Aufnahme und Assimilierung zahlloser Vertriebener und Asylanten aus Ungarn, die nach dem Zweiten Weltkrieg und dem niedergeschlagenen ungarischen Aufstand von 1956 gegen die kommunistischen Machthaber in Bayern eine neue Heimat fanden.

Der Katalog ist als Hauptbestandteil des Buches sehr sorgfältig ausgearbeitet. Die einzelnen Exponate werden ausführlich, aber nicht langatmig vorgestellt und in die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge eingeordnet. In überschaubaren Portionen werden dem Leser Wissenshäppchen angeboten, die auch dem Geschichtsfreund manch unbekanntes Fakten bieten. Wer weiß denn wirklich, dass die charakteristische bayerische Blasmusik noch im 19. Jahrhundert »alla turca« genannt wurde und eigentlich eine Hinterlassenschaft der türkischen Janitscharen ist, gegen jene die Süddeutschen und Un-

garn vereint im 18. Jahrhundert stritten. Und wer ahnt, dass sich hinter dem wohl-bekanntem Wort »Kutsche« die auch in Deutschland vielerorts nachgebauten Pferde-wagen aus der ungarischen Stadt Kocs verbergen?

Inhaltlich lässt der überaus informative Katalog, dem auch – so vorhanden – die Inventarnummern der Exponate zu entnehmen sind, nicht viel zu wünschen übrig. Allein die eigentlich durchaus üppige Bebilderung hätte sich optimieren lassen, wenn letztlich auch alle in den Unternummern ausgewiesenen Gegenstände abgelichtet wären. So vermisst man zum Beispiel das neugierig machend erläuterte Stammbuch des Christoph Geltner (Kat.-Nr. 5.3.b, S. 243). Dasselbe gilt auch für, allerdings nur wenige, andere Schaustücke (etwa Kat.-Nr. 5.18, 5.20 und 5.22). Positiv zu vermerken sind wieder-um die ausführlichen Personen- und Ortsregister, die ein gezieltes Suchen überhaupt erst ermöglichen. Dabei ist es sehr hilfreich, dass die Ortsnamen in deutscher und unga-rischer Sprache sowie in anderen gebräuchlichen Nebenformen erscheinen. Bemerkens-wert ist auch das umfängliche Literaturverzeichnis, das zahlreiche Hinweise für eine weiterführende Beschäftigung mit den präsentierten Objekten wie auch den angeschnit-tenen Sachthemen bietet.

So wie die inhaltliche Zusammenstellung darf auch die Gestaltung des Buches als gelungen bezeichnet werden. Schriftbild und Textaufteilung bieten einen gediegenen Lesekomfort. Die Illustrationen sind direkt mit den entsprechenden Texten kombiniert und erfüllen in ihrer Qualität den für solche Kataloge inzwischen üblichen Standard. Das Durchstöbern dieses Kompendiums ist ein Gewinn, der für einen erfreulich moderaten Kaufpreis zu erwerben ist.

Arnold Muhl, Halle (Saale)
(Abgabe des Manuskriptes: Frühjahr 2004)